

Die ersten Begebenheiten der Stadt Lauban  
erkläret,

und ladet  
zu Anhörung einiger Reden,  
welche

bey dem Andenken  
des grossen

**Laubauischen Brandes,**

vom 14ten Julii 1760,  
nach Verfügung

Eines Hochedlen und Hochweisen Rathes

in diesem 1765sten Jahre, den 15ten Julii  
in dem ersten Hörsaale der Schule,  
nach geendigten Nachmittags-Gottesdienste  
sollen gehalten werden,

Alle Höchst- und Hochzuverehrende Gönner  
und Freunde der Schule,

beyderley Geschlechts,  
gehorsamst ein

Johann Heinrich Erdmann Göbel,  
Scholae ConR.

Lauban, gedruckt mit der verri. Schilling und Scharfs Schriftens



Handwritten text at the top of the page, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the upper middle section, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the middle section, appearing as a mirror image.

Large, stylized handwritten text in the middle section, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a mirror image.

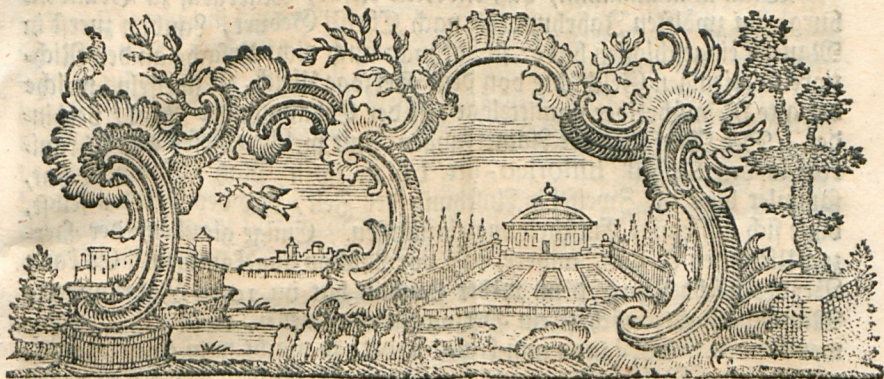
Handwritten text in the lower middle section, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a mirror image.

Handwritten text in the lower middle section, appearing as a mirror image.

Handwritten text at the bottom of the page, appearing as a mirror image.





A. Ω.

**S**egenwärtige Einladungsschrift soll die Untersuchung der Laubanischen Alterthümer bis auf denjenigen Zeitpunkt fortsetzen, von welchen die Jahrbücher die ununterbrochene Erzählung der merkwürdigsten Begebenheiten meiner Vaterstadt anfangen. Es ist mir Belohnung genug, wenn ich in dieser Art von Betrachtungen den Inwohnern Laubans nicht missfalle, welche auch an der Feyerlichkeit, zu welcher ich einlade, den stärksten Antheil nehmen.

Vor zwey Jahren habe ich den ersten Anbau der Laubanischen Gegend, vor dem Jahre aber die Erbauung der ersten Laubanischen Stadtmauern zu bestimmen gesucht. Hier folgen die ersten Vorfälle, welche sich in Lauban zugetragen haben, nachdem es seine Mauern erhalten hatte. Die Erörterung dieser Vorfälle ist mit der Erklärung der alten Reime einerley, so weit, als dieselben meine letzte Einladungsschrift enthält. Ich beziehe mich also blos auf dieselben, da sie das einzige Document sind, auf welchem die Erreichung meiner Absicht beruht.

A 2

Wenn

Wenn man annimmt, daß Albertus Ursus, Markgraf zu Brandenburg, im zwölften Jahrhunderte nach Christi Geburt, Lauban zuerst in Mauern eingeschlossen habe: so hat man auch nicht Ursache an der Richtigkeit derjenigen Geschichte von dem Herzoge Ulrich, zu zweifeln, welche der alte Reinschreiber unmittelbar mit der Erbauung der Stadt verbindet. Der Verfasser der Anmerkungen, mit welchen dieses alte Chronikon in den Singul. historico-litt. Lusat. einen Platz bekommen hat, samlet bloß die Zweifel in Ansehung der Zeit, und des Feindes selbst, ohne sich auf einige Entscheidung einzulassen. Einige glauben, der Herzog Ulrich sey N. 908, andere, 917 vor Lauban angekommen. Es kann Beydes nicht seyn, denn weder Lauban hat im 10ten Jahrhunderte Mauern gehabt, noch ist ein Herzog Ulrich gewesen, welcher hätte kommen können. Weil man nun keinen findet: so macht man einen Hauptmann, oder Befehlshaber aus ihm, der auf Befehl seines Herrn die Stadt angegriffen hätte. Es wären 1700 Mann gewesen, die er angeführt, 323 Mäurer aber, welche sie verjagt hätten. Woher weiß man denn alle diese besondern Umstände? So lange man nicht den Schriftsteller, oder irgend ein anderes glaubwürdiges Denkmal anführt, auf dessen Ansehen man entweder mehr sagt, als das gemeinte Chronikon, oder gar in der Hauptsache von ihm abweicht: so lange muß man das, was gesagt wird, vor eine bloße Erfindung des Wikes halten. Man muß von dieser ältesten Beweischrift schlechterdings nicht ohne dringende Noth abgehen; man muß in dieselbe nicht seine eigene Erklärung hineinbringen, sondern aus ihr Zusammenhang und Verstand suchen herauszubringen. Es stimmt alles mit einander überein, wenn man den Albertus Ursus, als den Erbauer der ersten Stadtmauer Laubans, voraussetzt. Unmittelbar mit ihm grenzte ein Herzog Ulrich. Er war aber nur nicht ein Herzog von Glogau, und er konnte es auch nicht seyn, weil Glogau dazumal noch kein besonderes Herzogthum war, wie das Programm des vorigen Jahres beweiset. Er war Herzog von Böhmen. Kann dieses nicht auch in dem Originale gestanden haben, und der Fehler bloß an dem Abschreiben liegen? Dieser Herzog Ulrich war auch dem Markgraf Albert, wie der Reim spricht, trefflich gram. Denn Albert hatte sich mit dem Kaiser Lothar vereiniget, um Ulrichen das ganze Herzogthum Böhmen zu nehmen, und es dem Markgrafen Otto von Nöhren zu geben. Alsdenn braucht man auch nicht aus dem Rieserberge, den der Herzog vor Lauban eingenommen hat, den Kreuzberg oder Zachandelberg

delberg in Bettelsdorf zu machen, wie der Verfasser der Anmerkungen zu dem Chroniko in der 19ten Sammlung der Singul. historico-litt. Luf. S. 480 thut, sondern es bleibt der eigentliche Kieferberg, welcher am alten Lauban liegt, wo sonst die Pulvermühle gestanden hat, und mithin auf Böhmen zu. Eben so wenig darf auch dieser Verfasser der Anmerkungen, Ulrichs Leute vor verjaate Hasen halten, weil sie sich haben von den Mäuern fortjagen lassen. Der Ausfall ist in der Nacht geschehen, die ganzen Einwohner haben sich mit ihnen vereinigt, und Ulrich, der ihnen eine solche Verwegenheit nicht zutrauete, mußte glauben, daß Albert seiner neuen Stadt eine starke Hülfe zugeschießt habe.

Indessen machte dieser feindliche Ueberfall in der hiesigen Gegend eine Menge armer Leute. Diese betroffen sich so viel zusammen, daß sie sich wieder anbauen konnten, und zwar, um mehrerer Sicherheit willen aufs Zukünftige, in den Augen der Stadt, am Queisse. Die Einwohner in dem Dorfe Abelsau, dem ieszigen Zimmendorf, glaubten, daß ihnen ihr Grund und Boden genommen würde, überfielen die neuen Anbauer bey der Nacht, und, was sie nicht todtschlugen, verjagten sie. Der Markgraf Albert unterstützte aber darauf, aus besondern Mitleiden, die Verunlückten, daß sie, wie es heißt, ein statlich Dorf bauen konnten. Man nannte dasselbe Bettelsdorf, weil es von Leuten angeleget wurde, welche die Gewalt an den Bettelstab gebracht hatte. Ein nachmaliger Besitzer, welchen dieser Name nicht gefiel, hat ihn in Berthelsdorf verwandelt.

Der schon verschiedenemal genannte Verfasser der Anmerkungen in den Singul. etc. hat auch wiederum eine ganz andere Erzählung von eben dieser Begebenheit, die er neben die erste, so Bohemus auch in sein Kirchen-Chronikon in völliger Uebereinstimmung mit den alten Reimen gesetzt hat, so zweifelhaft hält, daß er fragt, wer es sagen könne, welche unter beyden die gewisseste sey. Die Bettelleute nämlich hätten Lauban überfallen, und ob sich gleich die Bürger gut gewehret, auch den Anführer der Bettler, Eodez, todtschlagen hätten: so hätte sich doch die Bande so vermehrt, daß der Markgraf wäre genöthiget worden die Stadt stärker zu besetzen, und Ernst zu gebrauchen; worauf sich das Gefindel zum Ziele gelegt, und gebanet hätte. Die Quelle, woraus er dieses anführt, eröffnet er unter den Worten: Andere erzählen. Ja! dieses ist nicht genug! Wie kann man ein blosses Märchen einer Begebenheit,

so, wie sie noch im ältesten Documente aufbehalten wird, mit solchem Zweifel an die Seite setzen, daß man sich nicht getrauet, zu entscheiden, welches von beyden dem andern vorzuziehen sey?

Die Einwohner in Bettelsdorf hielten ihren Gottesdienst in Lauban, worinne, wie das alte Chronikon sagt, eine starke Kapelle war, in welcher täglich Messe gelesen wurde. Es ist dieses die bekannte St. Georger-Kapelle, deren Ueberrest unser Schulkeller einnimmt. S. die Ankündigungsschrift der Einweihung der neuerbauten Classen hiesiger Schule, 1751. Wenn der alte Poete, anstatt der täglichen Lesung der Messe, aufgeschrieben hätte, ob diese Kapelle von Alberten erbaut, oder wenigstens verbessert worden sey: so würde er nützlicher ausfallen. Annehmliche habe, ehe Albert Herr der Laubanischen Gegend geworden ist. Selbst der Ausdruck: Ein stark Kapell war in der Stadt &c. scheint dieses zu beweisen. Mithin ist die Begebenheit mit dem ersten Pfarr an dieser Kapelle, Michael Wanger, entweder vor Alberten zu setzen, und mithin in die Zeit, da Lauban noch ein blosses Dorf war: oder Albert hat die Kapelle verbessert, und Wanger ist an dieser verneuten und verschönernten Kapelle der erste Pfarr gewesen. Wenn er, als der erste Pfarr, bey der Kapelle, gleich nach ihrer Erbauung, gedient hat, diese aber schon vor Alberten erfolgt ist: so kann man, wegen Mangel gegründeter Zeugnisse, von dem Anfange der Kapelle, nicht die Zeit angeben, um welche Wanger gelebt, und hernach von seinem Kaplane, den er, wegen getriebener Unzucht, hart bestrafte, aus dem Wege geräumt worden. Unser Geschichtschreiber schaltet alsdenn nur diese Begebenheit gelegentlich mit ein, da ihn die Kapelle darauf bringt, zu welcher sich die Bettelsdorfer gehalten haben. Ist er aber an der von Alberten verbesserten Kapelle der erste Pfarr gewesen: so geht die Geschichte in einem Zusammenhange fort.

Dieses sind die Begebenheiten, welche sich unter der Regierung des Markgrafen Alberts, nach seiner Anlage der Laubanischen Stadtmauern, bis an seinen Tod, nach dem Zeugnisse des alten Chronikons, allhier zugegetragen haben. Da nun dieser Albert schon 1126 in der Schlacht mit dem Herzoge Ulriche von Böhmen, gefangen worden ist, mit Tode aber abgegangen 1170: so nehmen diese Vorfälle ohngefähr einen Zeitraum von 50 Jahren, und noch nicht völlig, ein, von 1123 oder 24 an, bis 1170.

1170. Den Tod des Markgrafen sagt das Chronikon mit diesen Worten: Der fromme Graf starb auch gar bald; d. i. bald darauf, nachdem sich der Handel mit dem Pfarrer zugetragen hatte, oder, wenn diese Erzählung blos eingeschalten ist, nachdem der Markgraf die Bettelsdorfer in ihrem Anbaue unterstützt hatte, starb derjenige Markgraf Albrecht, welcher die Stadt hatte verwahren lassen.

Hierauf melden unsere Reime, daß auf diesen Albrecht, sein Sohn, Siegfried, in einem Alter von 20 Jahren, gefolget sey, und hätte bis an sein Ende in Friede und Ruhe regiert. Allein es ist kein Markgraf Siegfried, laut der ganzen Brandenburgischen Geschichte, auf den Albrecht gefolget. Daß auch zuvor nicht Siegfried von Ringelheim von dem Kaiser Heinrich dem Vogelsteller sey zum ersten Markgrafen von Brandenburg gesetzt worden, zeigt Pauli in der Einleitung zu einer erwiesenen Staatsgeschichte der Preussischen Staaten, p. 26. Unter den sieben Söhnen, welche Albertus Ursus hinterließ, ist zwar ein Siegfried, allein dieser wurde Bischoff zu Brandenburg und Bremen, und sein ältester Bruder, Otto, wurde Markgraf. Man kann also auch nicht annehmen, daß er derjenige sey, den das Chronikon meynt. Michin irret sich sein Verfasser entweder ganz und gar in dem Namen, oder Siegfried ist ein blosser Beyname, welchen er einem von den Nachfolgern Alberts giebt, und versteht unter dem Worte Sohn überhaupt einen, der von Alberts Blute entsprossen. Oder er kann auch Albert den 1sten mit seinem Enkel, Albert den 2ten, vermengen. Dieser hinterließ zwey Söhne, Johann und Otto. Beyde waren minderjährig, als ihr Herr Vater starb. S. Paulis Einleitung 2c. p. 66. Sie regierten gemeinschaftlich. Otto erhielt den Beynamen Pius. Wie, wenn ihr unser Chronikon Siegfried nannte, weil er in Frieden regiert hat? Alsdem trifft alles zu. Er war zwanzig Jahr alt, da er zur Regierung kam. Er regierte über die Lausitz in Friede und Ruhe. Denn er vermählte sich mit der Prinzessin Tochter des Königs in Böhmen, Primislav Otrocars, mit Namen Beatrix, und bekam zum Heyrathsguthe die völlige Abtretung und Ueberlassung der Lausitz. Alle Jahrbücher erzählen auch, daß er, nebst seinem Herrn Bruder, Lauban erweitert habe, welches gewiß die Gegend trifft, die von diesen Brüdern izezt noch den Namen führt. Folglich stimmt auch damit überein, was unser Chronikon sagt: Ein Kirch man baut bey seinem Lebn, drein viel Heilighum ward gegeben.  
Weit

Weil aber dabey steht: Ein ziemlich Weiblin von der Stadt; so pflichte ich dem Verfasser der Anmerkungen zu dem Chroniko in Singul. hist. litt. Luf p. 485 bey, daß hier die Kirche zu U. S. Frauen, welche auch vor dem Brüdertore liegt, verstanden werde, und nicht die Nickels-Kirche, welche der Stadt zu nahe gelegen, als daß die Beschreibung sie treffen könne. Da nun die Kirche zu U. S. Fr. auch viel Heiligthümer und Wallfahrten gehabt hat: so entsteht die vollkommenste Verbindung aller Umstände, und es wird wahrscheinlich, daß die beyden Brüder in der Gegend, wo sie Lauban erweitert, auch eine kleine Kirche anzulegen befohlen haben. Und es hindert gar nicht, bey dieser Meynung zu bleiben, daß die Jahrbücher erzählen, die Kirche sey 1452 erbaut worden. Denn 1427 und 1431 hatten die Hufiten Lauban ganz zur Wüsteney gemacht, und werden diese kleine Kirche, gegen welche Gebäude sie so vorzüglich raseten, nicht ganz allein haben stehen lassen, da sonst kein Haus in Lauban geblieben ist. Uebrigens bleibt die Hauptsache unverändert, wenn man auch gleich die alte Nickelskirche vor dem Nickelsthor vor diejenige annimmt, welche das alte Chronikon beschreibe.

Nachmals ward auch das Land erblos. So fängt der poetische Geschichtschreiber die letzte Begebenheit an, die ich zu erklären habe. **Nachmals**, zeigt hier eine Frist ohngefähr von 60 Jahren an, weil Otto der IIIte, Pius, zu dessen Lebzeiten die Kirche gebaut worden, A. C. 1267 mit Tode abgieng; 1319 oder 1320 aber das Aftanische Geschlecht der Brandenburgischen Markgrafen erlosch, wodurch eben das Land erblos wurde. Wenn Waldemar der letzte Markgraf aus dem Aftanischen Stamme gewesen seyn soll, welcher allerdings 1319 verstarb: so muß man desselben jungen Better, den Sohn Henrici, sine terra, der den Namen Heinrich auch führte, gar nicht rechnen. Er trat doch aber wenigstens nach Waldemars Tode die Regierung an, nachdem er durch den Kaiser Ludwig von der Minderjährigkeit war freygesprochen worden, ob er sie gleich nicht ein vollkommnes Jahr geführt hat. S. Paulis Einleitung, pag. 110 seq. Rechnet man den Waldemar als den letzten: so wird der erste und letzte Brandenburgische Markgraf aus Aftanischen Geschlechte, der Stadt Lauban besonders merkwürdig. Der erste ist Albertus Ursus, und dieser hat Lauban in Mauern einzuschließen angefangen; der letzte aber, Waldemar, hat die von seinen Vorfahren noch mehr erhöhten und erweiterten Mauern mit Thürmen, Pasteyen und



und Graben versehen, so, daß es in den damaligen Zeiten vor eine gute Grenzvestung angesehen werden konnte.

Nach Erlöschung des Askanischen Stammes, entstand, wegen der Nachfolge in der Regierung der Brandenburgischen Länder, sehr großer Streit. Die ganze Geschichte beweiset, daß unser Chronikon mit Recht sage: Viel zanken sich darum mit Gschloß. Alle Nachbarn fielen das erblose Brandenburg an. Herzog Rudolph von Sachsen, und das Haus Anhalt wollten die ganze Verlassenschaft haben; der Markgraf von Meissen aber, der König in Böhmen, die Pohlen, Pommern und Mecklenburger verlangten nur dasjenige davon, was ihnen am bequemsten lag. Der Kaiser, Ludwig der Vte, aus Bayern, bediente sich auf einer Seite seines Rechts, offene Lehen zu vergeben, auf der andern Seite sorgte er zugleich vor sein eigen Haus, und belehnte seinen ältesten Prinz Ludewig mit der Mark Brandenburg. Diese Belehnung erklärte aber der damalige Papst, Johann der XXIIste vor völlig ungültig, that den Kaiser und seinen Prinz, als neuen Churfürst von Brandenburg, in den Bann, zählte alle Unterthanen von Pflicht und Schuldigkeit gegen Ludwigen los, und gab die Lande preis. Der mächtige König, Johann, von Böhmen, zog die Lausitz ein. Seine Gemahlin, Elisabeth, eine Tochter des Böhmischen Königes Wenzels, mit welcher er eben die Krone erhalten, hatte eine Schwester, Agnes, welche ihrem Gemahle, Heinrichen, Herrn zu Fürstenberg, und Herzoge zu Jauer, die Stadt Königsgrätz in Böhmen, nebst ihrem Gebiete, als ein Heyrathsgut zubrachte. Nachdem nun König Johann die Lausitz eingezogen hatte: so trug er seinem Schwager, dem Herzoge Heinrich zu Jauer, einen Tausch an. Er wollte ihm, damit er Herr von ganz Böhmen würde, für Königsgrätz, das ganze Stück von der Lausitz geben, welches mit Schlesien grenzt, bis an das Böbauische Wasser, welcher Strich Landes das Görligische Fürstenthum, oder der Görligische Kreis genennt wird. Weil dieses auch Heinrichen gelegener war: so nahm er es an, und Lauban kam nebst Görlitz und Zittau, welche 3 Städte im Fürstenthum Görlitz liegen, unter Jauer. Aber nur auf kurze Zeit. Denn weil dieses Theil der Lausitz nicht Heinrichs Erbe, sondern nur Heyrathsgut war: so zog, nach dem getroffenen Vergleiche, der König Johann die Stadt Görlitz nebst ihrem Gebiete sogleich ein, als Agnes, Heinrichs Gemahlin, 1329 ohne Erben verstarb; und nach Heinrichs Tode, 1347,

that Carl der IVte, der Sohn Johannis, mit Zittau und Lauban ein gleiches. Von dieser Zeit an ist die Lausitz bey Böhmen geblieben, bis sie an Sachsen gekommen ist. Heinrich, welchen unser Poet fälschlich einen Fürsten zu Schweinitz nennet, hat den kurzen Besitz Laubans auf immer merkwürdig gemacht. A. 1320 stiftete er das hiesige Nonnenkloster, und 1344 gab er der Stadt die Schlüssel zum Wappen. Dieses letzte erzählt das Chronikon. Als die grossen Handel wegen Brandenburg nach Erlöschung des affanischen Stammes entstunden: so liess sich ein Müller, der ehemals des Churfürsten Waldemars Bedienter gewesen war, und ganz außerordentlich viel ähnliches mit diesem seinen Herrn hatte, von dem Herzoge zu Sachsen, Rudolph, verhegen, sich vor den verstorbenen Waldemar selbst auszugeben. Er spielte seine Rolle ganz gut. Zuerst brachte er den Erzbischof zu Magdeburg auf seine Seite, indem er ihm mit verstellter Heiligkeit vorsagte: sein Gewissen habe es ihm nicht länger verstaten wollen, mit einem Geschwisterkinde in der Ehe zu leben; er habe sich krank gestellt; er habe einen andern Todten anstatt seiner begraben lassen; er sey viele Länder, als Pilgrim, durchzogen, und käme nunmehr nach seiner Gemahlin Tode wieder. Je mehr sich der Ruf dieses wiedergekommenen Waldemars ausbreitete, und je stärker die Anzahl der deutschen Stände wurde, welche sich betrügen liessen: desto gefährlicher sahe es vor den neuen Brandenburgischen Churfürst Ludwig, aus dem Hause Bayern, aus. Der Müller fing an Gewalt zu gebrauchen. Er griff die Lausitz an, die dem wahren Waldemar gehört hatte. Im Jahre 1344 kam er vor Lauban an, und lagerte sich unter dem gegen über liegenden Bettelsdorfschen Berge. Die hiesigen Bürger beschloffen, sich bis auf das äußerste zu wehren. Unterdeß machte der Herzog Heinrich alle Anstalten, der Stadt zu Hülfe zu kommen. Als sein Aufbruch dem falschen Waldemar hinterbracht wurde: so hielte er es nicht vor rathsam, die Ankunft abzuwarten, sondern beschleunigte seinen Rückweg. So, wie der Herzog darauf über die Bettelsdorfschen Felder sich der Stadt näherte: so gieng ihm Rath und Bürgerschaft entgegen, und übergaben ihm die Schlüssel zur Stadt. Herzog Heinrich warf sie in den Händen hin und her, und sagte darauf zu den Bürgermeistern und Rathmannen: Weil ich sehe, daß ihr euch männiglich, und als fromme und treue Unterthanen bezeiget, und keinem andern, als mir die Schlüssel zur Stadt überantwortet: so will ich euch, zum Zeugniß eurer Treue und Gehorsams, zween Schlüssel kreuzweis über einander geschränkt,

geschänkt, fortan zu ewigen Zeiten aus Gnaden in euer Pannier und Wappen verliehen, und damit begnadet haben, daß ihr euch derselben in einem rothen und schwarzen Felde, das rothe zu oberst, und das schwarze unten, und der Schlüssel weisser Farben vor männiglich und an allen Orten gebrauchen möget.

Ich ziehe diese Erzählung einer andern vor, nach welcher die Abgeordneten von Rath und Bürgerschaft erst dem Herzoge in seinem Quartiere hier in der Stadt sollen aufgewartet, und mit dem Wappen seyn begnadiget worden.

Dieses Stadtwappen hat durch die neue Begnadigung König Ferdinands, 1541 seine ieseige Gestalt erhalten.

Ich beschliesse hiermit meine Betrachtung der Laubanischen Alterthümer, die Reden aber, welche morgen in unserer Schule sollen gehalten werden, um ihre Erinnerung an dem grossen Brande von 1760 feyerlich zu machen, beschliessen noch nicht die Betrachtung der Unglücksfälle, welche Lauban betroffen haben. Sie werden nur diejenigen erzählen, welche den Ablauf der Jahre von 1608 bis 1659 unterscheiden.



Nach dem 1) Vorredner, Johann Gottfried Wagner, Laub. welcher in gebundener Rede Lauban ermuntert, und seinen Nachfolgern ein geneigtes Gehör erbittet, werden handeln

- 2) Christian Heinrich Ludwig von Schweinitz, Equ. Luf. von den entfernten Ursachen des 30jährigen Krieges.
- 3) Friedrich August Christian von Uechtritz, Equ. Luf. von den nähern Ursachen desselben.
- 4) Johann Gottlieb Opitz, aus Schwarzbach, wird den völligen Ausbruch,
- 5) Carl Gotthold Marche, aus Thiemendorf, den Anfang,
- 6) Matthäus Piefke, aus Neusalz, aber, und
- 7) Christian Gotthe's Wehner, aus Niederwiesla bey Greifenberg, werden den Fortgang, und
- 8) Johann Christoph Schlenker, aus Löbau, das Ende des 30jährigen Krieges erzählen.

Uc 3574 A

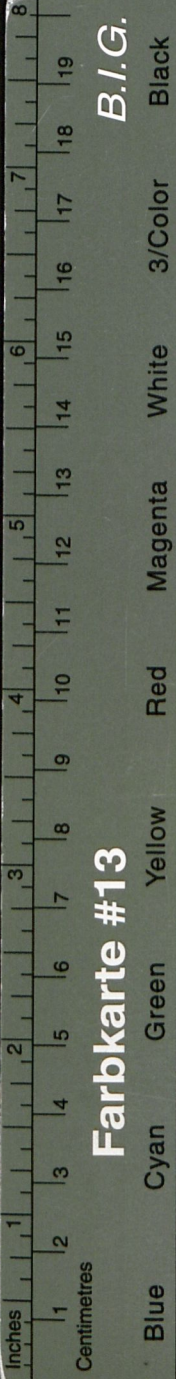
x 329 3438

- 9) George Nathanael Feigs, Laub. wird Laubans Schicksal bey diesem 30jährigen Kriege bis auf die Zeit aus einander zu setzen anfangen, in welcher der Churfürst zu Sachsen, Johann George, auf der Schwedische Seite trat.
- 10) Traugott Christian Taubner, Laub. wird diese Untersuchung bis auf den Prager Frieden fortsetzen.
- 11) Ehrenfried Leberecht Blochmann, Laub. wird dieselbe endigen, indem er zeigt, was seiner Vaterstadt vom Prager Frieden an bis zum allgemeinen Westphälischen begegnet ist, und wie dieselbe, da sie sich nach aller ausgestandenen Kriegsnoth in 11 Jahren wiederum etwas erholt hatte, 1659 durch einen Brand erstickt worden, dessen Verwüstung die von 1760 noch übertrifft.
- 12) Johann Gottlieb Kessel, aus Linda, wird die Einwohner Laubans aufmuntern, ihren Vorfahren nachzufolgen, welche bey allen Unglücksfällen doch niemals den Muth haben sinken lassen, und zu Gott beten, daß er fortfahren wolle, unser Land, Stadt und Schule zu schützen und zu segnen.

Wohl dem, der den Herrn fürchtet, der große Lust hat zu seinen Geboten. Des Saame wird gewaltig seyn auf Erden, das Geschlecht der Frommen wird gesegnet seyn. Reichthum und die Fülle wird in ihrem Hause seyn, und ihre Gerechtigkeit bleibt ewiglich. Den Frommen gehet das Licht auf im Finsterniß, von dem Gnädigen, Barmherzigen, und Gerechten. Psalm 112.

Lauban, am 6ten Sonntage nach Trinitatis, 1765.





Yc  
3514

ersten Begebenheiten der Stadt Lauban  
erkläret,

und labet  
zu Anhörung einiger Reden,  
welche

bey dem Andenken  
des grossen  
Laubanischen Brandes,

vom 14ten Julii 1760,  
nach Verfügung

des Hochedlen und Hochweisen Rathes  
in diesem 1765sten Jahre, den 15ten Julii  
dem ersten Hörsaale der Schule,  
nach geendigten Nachmittags-Gottesdienste  
sollen gehalten werden,

Höchst- und Hochzuverehrende Gönner  
und Freunde der Schule,

beyderley Geschlechts,  
gehorsamst ein

Johann Heinrich Erdmann Göbel,  
Scholae ConR.

Lauban, gedruckt mit der besten Schellin und Scharfs Schriftens

